

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 17

Rubrik: Pss!! Oberst Pfupf erzählt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

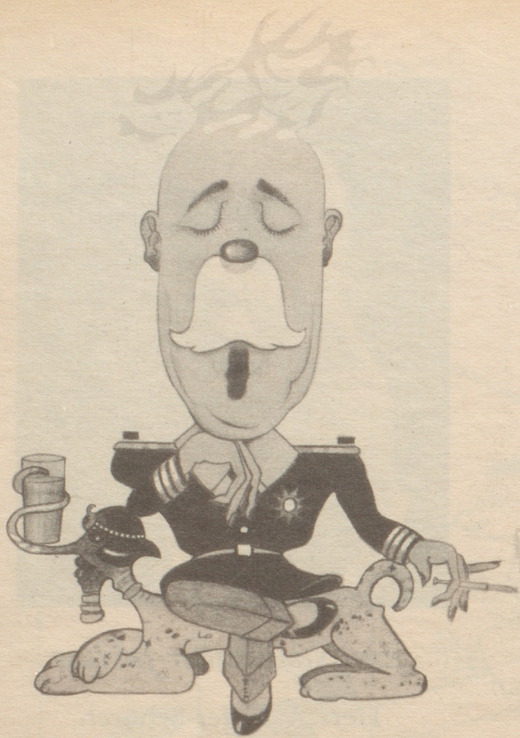
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





E. R. HAENNI:

10

Psst!! Oberst Pfupf erzählt

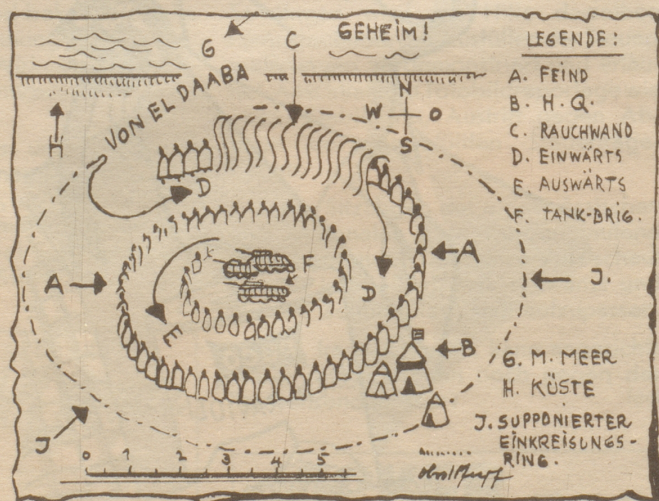
In blendender Schönheit stieg dann der junge Tag herauf. Als ich um neun Uhr vormittags bereits im Stadion dem Vortraining oblag, war das Kleingehirn immer noch nicht zurückgekehrt. Ich telephonierte in meiner Besorgnis an Scotland Yard, von wo Inspektor Grey antwortete: Ja wohl, gestern abend war es in Begleitung einer hübschen Dame im Savoy in London gesehen worden. Ob weitere Nachforschungen eingeleitet werden sollen? — Ich verneinte dies dankend und wollte eben den Hörer aufhängen, als das Kleingehirn aus demselben herauskam und sich schweißtriefend auf meiner linken Achsel niederließ. Soso — der Tausendkerl hatte es also herausgebracht, wie man sich von Ort zu Ort telephonieren lassen kann, und mir davon kein Wort gesagt. Ich war aber zu stolz, um zu fragen, obschon ich auch gerne gewußt hätte, was mein Kleingehirn mit einer hübschen Dame in London verloren hatte. Ich hatte aber keine Zeit, mich auf ein leeres Wortgeplänkel einzulassen, um so mehr, als schon der Gong zum Wettkampf im Kugelstoßen aufrief. Der Vertreter der amerikanischen Union brachte es auf sechzehn Meter, derjenige der Vereinigten Staaten von Südafrika auf sechzehnkomma zwei, worauf der Vertreter Hitler-Deutschlands eine quadratische Kugel verlangte, dieselbe aber bloß auf fünfzehnkomma sieben warf und deshalb vom Reich demissioniert wurde und planmäßig in einer vorgesehenen Versenkung verschwand. Wenn immer ich das Wort planmäßig höre, tauchen in mir Erinnerungen an die kriegerischen Geschehnisse in Nordafrika auf, von wo einst die Meldung kam, daß starke Einheiten der Luftwaffe einen Velofahrer zum Absteigen gezwungen hätten, wobei das Oelkännchen explodierte und während um das Hinterrad noch heftig gekämpft werde, die Lenkstange fest in feindlicher Hand sei. — Liebe Leser, diese Meldung war gefälscht. Ich weiß das deshalb ganz genau, weil der ge-

nannte Velofahrer Oberst Pfupf hieß, der sich bekanntlich weder von Einheiten noch von Mehrheiten einer Luftwaffe zum Absteigen zwingen läßt. Das war denn doch zu offensichtlich übertrieben. Uebrigens fuhr ich damals gar nicht auf einem , sondern mit einem Rhönrad und ich kann Ihnen die richtige Reportage über jene Ereignisse vorlesen: «Die zweiundzwanzigste Tankbrigade war vom Feind in der Gegend von Mersa-Matruh derart umzingelt, daß sie, wie man in Reiterkreisen sagt, weder nach hüsch noch nach hoscht konnte. Oberst , der bewährte Spezialist, erhielt vom Generalstab den Auftrag, den starken Feind in der rumpeln, daß es der 22. Tankbrigade möglich wird, den Stiel umzukehren. Die Aktion be-

gann in den frühen Morgenstunden des letzten Samstags vor Ostern, und es darf jetzt mitgeteilt werden, daß durch die neuartige und vornehme Taktik des Obersten der Erfolg sichergestellt wurde. Auf eine geradezu geniale Art benutzte der Oberst ein Rhönrad, um die zweiundachtzig Kilometer Distanz von seinem Ausgangspunkt El-Daaba bis hinüber nach Mersa-Matruh zu bewältigen. Als auf offenem Gelände acht feindliche Staffeln über ihn hinwegbrausten, benützte der Oberst das erbeutete, feindliche Feuerwerk-Material, um sich zu tarnen. Er umgab vorderst sein Rhönrad mit einer permanenten Rauchwand, womit er natürlich für die feindlichen Flieger unsichtbar wurde. Als aber trotzdem eine Spähermaschine im Sturzflug herunterkam, brannte er eine Drei-Blau-Stern-Rakete ab, die zischend durch die Rauchwand in die Höhe fuhr. Das Drei-Blau-Stern-Signal hieß in der feindlichen Sprache: «Hier ist niemand!» Der Pilot der Spähermaschine sandte mit seinem Kurzwellensender ein höfliches «Danke» über die Aetherwellen, und der Oberst konnte sich von da an unbehindert bis nach Matruh hinüber rhönradeln. Dort angelangt, gelang es ihm, von einem günstigen Höhepunkt aus einen gesamthafften Blick über die Situation zu werfen und festzustellen, daß die Tankbrigade in einer wirklich bösen Klemme saß. Das dem Generalstab unterbreitete



wegbrausten, benützte der Oberst das erbeutete, feindliche Feuerwerk-Material, um sich zu tarnen. Er umgab vorderst sein Rhönrad mit einer permanenten Rauchwand, womit er natürlich für die feindlichen Flieger unsichtbar wurde. Als aber trotzdem eine Spähermaschine im Sturzflug herunterkam, brannte er eine Drei-Blau-Stern-Rakete ab, die zischend durch die Rauchwand in die Höhe fuhr. Das Drei-Blau-Stern-Signal hieß in der feindlichen Sprache: «Hier ist niemand!» Der Pilot der Spähermaschine sandte mit seinem Kurzwellensender ein höfliches «Danke» über die Aetherwellen, und der Oberst konnte sich von da an unbehindert bis nach Matruh hinüber rhönradeln. Dort angelangt, gelang es ihm, von einem günstigen Höhepunkt aus einen gesamthafften Blick über die Situation zu werfen und festzustellen, daß die Tankbrigade in einer wirklich bösen Klemme saß. Das dem Generalstab unterbreitete



Croquis gibt genügend Aufschluß über die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um den Stiel umkehren zu können. Allein, die Spiral-Umfassungstaktik des Gegners mußte demselben zum Verhängnis werden, da dieselbe

zwei schwache Punkte aufwies, nämlich den Anfang und das Ende der Spirale. Der Oberst setzte kurzerhand wieder das erbeutete feindliche Feuerwerkmaterial in Aktion, indem er eine starke Rauchwand zwischen die Windungen der feindlichen Spiral-Mannschaftslinien legte und gelegentlich die Drei-Blau-Stern-Signale «Hier ist niemand!» hochsteigen ließ. Im Innern der Belagerung angelangt, unterhielt sich der Oberst für längere Zeit mit dem Kommandanten der eingeschlossenen Brigade, gab den Befehl, die Vehikel aneinander zu hängen und als es soweit war, riß er sein Rhönrad herum und entführte im Schutze der Rauchwand zwei die gesamte 22. Tankbrigade lautlos aus der gefährlichen Umklammerung. Als dieselbe dann einen Ring um die gegnerische Spirale geschlossen hatte, ließ der Oberst die Rauchwand verdunsten und der Feind mußte die überraschende Feststellung machen, daß der Stiel umgekehrt worden war. Als sich die Tankbrigade anschickte, diesen überlegenen Sieg mit dem Obersten zu feiern, hatte derselbe sich bereits einem anderen Abschnitt der Weltgeschichte zugewendet.

Soo war es damals, meine Nebifreunde, und nicht anderst!

Nun, ich wartete noch die Rückkehr meines Kleingehirns an seinen, ihm von Natur aus zustehenden Platz ab – und als ich demzufolge wieder voll aktionsfähig war, beendete ich den Kampf im Kugelstoßen wie vorausgesagt mit einem eklatanten Sieg. Es gab da noch eine kleine Verzögerung mit der Herbeischaffung einer Tungsten-Stahlkugel, da ich meinen ersten Stoß mit solcher Wucht aus der Achsel heraus ausführte, daß meine Hand direkt ein Loch durch die Weich-eisenkugel bohrte und dieselbe an meinem



Handgelenk hängen blieb. Sonst war aber an meiner Ueberlegenheit wirklich nichts auszusetzen.

Als gewöhnlicher Zuschauer wohnte ich den Kämpfen im Nahtsprung bei, die zwar dem Auge nicht viel bieten, sondern eher dem Verstand.

Dann stiegen an der Tafel des Sport-Totos die Namen der Teilnehmer am Diskuswerfen hoch. Lönelund Bergsen, der Finne, war Favorit und stand an erster Stelle. Mich hatte man als Fünften placiert. Meine Konkurrenten konnten ihre Nervosität nicht verbergen und zeigten dieselbe in Probewürfen. Ich fragte, ob es eine alte, ausrangierte Diskusscheibe gebe, und als man mir eine solche brachte, demonstrierte ich ebenfalls einige Probewürfe. Es gab da schon lange Gesichter und Lönelund Bergsen sperrte Maul und Augen auf. Dabei machte ich nur spielerische Probewürfe mit einer ungeeigneten Scheibe; aber ich freute mich wie ein Rohrspatz auf die eigentliche Wurfkonkurrenz. Drei Gongschläge zeigten an, daß das Stadion vollzählig war und allsogleich hüpfte Bergsen tänzelnd in den ausgestreuten Wurfring. In der zweitobersten Reihe des Stadions klatschte eine blonde Verehrerin des Finnen in die Hände so viel sie konnte, derweil die übrigen zahlreichen Damen ihren Klatsch noch nicht beendet zu haben schienen. Item – das Programm brachte bis jetzt keine Ueberraschungen und es war für mich eine Genugtuung, festzustellen, daß bei meinem Auftreten wiederum atemlose Stille herrschte. Sehen Sie, meine Freunde, die Stille von Hunderttausenden von Zuschauern ist wie der bekannte Schatten, den große Ereignisse vorauswerfen und es ist einfach ergreifend, arm und reich, groß und klein, ob der Erhabenheit olympischer Momente schluchzen zu hören.

(Fortsetzung folgt.)



Schön, farbig, schillernd erscheinen sie und verschwinden wieder. So ist es mit Vielem! Auch bei Kühlschränken. - Nicht Blendwerk soll bei der Wahl entscheiden. Achten Sie auf Sicherheit, auf einen Namen der Gewähr bietet, auf den man sich verlassen kann.

ELECTROLUX

Kühlschränke

arbeiten jahrein-jahraus ohne Wartung. Weil motorlos, dauernd geräuschlos!! Kein Abnützen beweglicher Teile, kein Ölen und Schmieren. Jederzeit automatisch regulierbare Kälte zur Verfügung. Innenkessel nahtlos geschweisst mit allseitig abgerundeten Ecken, komplett porzellanemailiert. Günstige Dimensionen, grosses Fassungsvermögen, geringste Betriebsspesen.

Verschiedene freistehende Modelle, vom einfach-schönen Gebrauchs-Klein-Kühlschrank bis zum luxuriös ausgeführten Grossschrank, sowie diverse Modelle zum Einbauen.

ELECTROLUX bietet Ihnen zweifache Sicherheit

1. 5 Jahre schriftliche Garantie auf Kühlapparat u. Thermostat

2. Den Qualitätsbegriff ELECTROLUX erhärtet durch 25-jährige Erfahrung.

Günstige Zahlungsbedingungen, ab Fr. 28.- pro Monat.

Wählen Sie sicher wählen Sie Electrolux

ELECTROLUX KÜHLSCHRÄNKE

Bezugsquellenachweis durch:

ELECTROLUX AG. ZÜRICH

Badenerstraße 587 Tel. 522200
Laden: Bleicherweg 20 Tel. 236698

